

Universität Potsdam
Masterstudiengang „Linguistik: Kommunikation – Variation – Mehrsprachigkeit“

Praktikumsbericht

von

###

Abgabedatum: ###

Persönliche Angaben:

Matrikelnummer: ###
Fachsemester
- während des Praktikums: 2.-5. Fachsemester
- bei Abgabe des Berichts: #. Fachsemester
E-Mail-Adresse: ###@uni-potsdam.de
Angestrebte berufliche Tätigkeit: Forschung und Lehre (Hochschule)

Praktikumsgeber:

Institution: Universität Potsdam
Philosophische Fakultät
Institut für Anglistik und Amerikanistik
Lehrstuhl ###

Ich habe die **Anlage zum Praktikumsbericht** angefügt: ja

Inhaltsverzeichnis

1. Vorstellung der Praktikumsinstitution	1
2. Weg zur Praktikumsstelle	1
3. Tätigkeitsbereiche und Aufgaben während des Praktikums	2
4. Praktikum und Studium	3
4.1 Universitäre Wissensanwendung für das Praktikum	3
4.2 Reflexion aus linguistischer Sicht	6
4.2.1 Beobachtungen aus gesprächsanalytischer Perspektive	6
4.2.2 Weiterführende Beobachtungen	9
4.3 Bedeutung des Praktikums für das weitere Studium bzw. Berufsüberlegung	13
5. Bewertung des Praktikums insgesamt	14
Literaturangaben	16
Anhänge	18
A. Zeitliche Durchführung des Praktikums	18
B. Anlage zum Praktikumsbericht	18
C. Plagiatserklärung	18

1. Vorstellung der Praktikumsinstitution

Mein Praktikum absolvierte ich studiumsbegleitend am Institut für Anglistik und Amerikanistik (IAA) an der Universität Potsdam, wo ich von ### bis ### als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl ### unter Leitung von Prof. Dr. ### tätig war. Die Universität Potsdam ist eine tertiäre Bildungseinrichtung mit etwa 20.000 Studierenden und 4.500 Beschäftigten in Lehre, Forschung, Technik und Verwaltung (vgl. Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Potsdam 2018; „Universität Potsdam: Haupt- und nebenberufliches Personal“, 2017, Statistik). Sie besteht aus mittlerweile sieben Fakultäten, die sich auf drei Standorte verteilen (vgl. „Universität Potsdam: Die Fakultäten der Universität Potsdam“, 2018, [Webseite](#)). Das IAA gehört der Philosophischen Fakultät an (vgl. „Philosophische Fakultät“, 2019, [Webseite](#)) und befasst sich mit sprachlichen, literarischen und kulturellen Facetten der anglophonen Welt (vgl. „Institut für Anglistik und Amerikanistik: Portrait“, 2018, [Webseite](#)). Die Lehre und Forschung am Lehrstuhl von Prof. ### hat in erster Linie die Beschreibung des heutigen Englisch auf den verschiedenen linguistischen Systemebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik, Pragmatik) zum Gegenstand (vgl. „Professur ###“, 2018, [Webseite](#)). Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der empirischen Betrachtung des englischen Sprachgebrauchs in der sozialen Interaktion aus Sicht der Konversationsanalyse (KA) und der Interaktionalen Linguistik (IL) (vgl. ebd.). Im Rahmen der Forschungsstelle „Interaktionale Linguistik“ (ILUP) besteht diesbezüglich eine enge Kooperation mit dem Lehrstuhl ### unter Leitung von Prof. Dr. ### am Institut für ### (vgl. „Forschungsstelle ‚Interaktionale Linguistik‘“, 2018, [Webseite](#)).

Kommentiert [PB1]: Besser jeweils direkt hier die spezifische Webadresse angeben

2. Weg zur Praktikumsstelle

In meinem ersten Semester an der Universität Potsdam besuchte ich das Seminar „Intercultural Pragmatics“ bei Dr. ###, welche zu diesem Zeitpunkt eine halbe Vertretungsprofessur am Lehrstuhl ### innehatte. Am Ende der Vorlesungszeit fragte Dr. ### mich, ob ich mir vorstellen könnte, am Lehrstuhl als wissenschaftliche Hilfskraft tätig zu werden. Nachdem ich während meines Bachelorstudiums an der Universität ### bereits fachfremd als studentische

Hilfskraft im Bereich der ### gearbeitet hatte, freute ich mich sehr über diese Gelegenheit zu einer studentischen Nebentätigkeit mit Studiumsbezug. So bewarb ich mich offiziell mit meinem tabellarischen Lebenslauf und dem Arbeitszeugnis meines vorherigen Arbeitgebers und wurde auch der Lehrstuhlinhaberin Prof. ### bald vorgestellt. Im Anschluss brachte ich noch die für die Vertragsvorbereitung notwendigen Unterlagen bei und konnte die Stelle bereits zu Beginn des Folgesemesters antreten.

3. Tätigkeitsbereiche und Aufgaben während des Praktikums

Als wissenschaftliche Hilfskraft war ich erwartungsgemäß vor allem mit der Unterstützung der Lehrstuhlmitarbeiter_innen in Lehre und Forschung betraut. Dies beinhaltete neben allgemeinen Bürotätigkeiten (u. a. Kopieren, Scannen, Drucken, Formatieren, Botengänge, E-Mail-Korrespondenz) insbesondere auch Recherchetätigkeiten (v. a. die Literatur- und Beispielsuche), das Transkribieren von Gesprächsdaten, die Zuarbeit bei der Auswertung von Gesprächs- und Korpusdaten, das Lektorieren von Manuskripten, Handouts, Folien und Webseiteninhalten, das Korrigieren von Studierendeneinreichungen und Klausuren, das Auswerten von Studierendenfeedback und das Einrichten von Moodle-Kursen. Darüber hinaus unterstützte ich den Lehrstuhl bei einigen administrativen und organisatorischen Aufgaben, wie der Vorbereitung von Literaturbestelllisten für die Universitätsbibliothek und der Betreuung einer Excel-Tabelle, in die alle Hilfskräfte regelmäßig ihre geleisteten Arbeitsstunden einzutragen hatten. Nicht zuletzt beteiligte ich mich an unterschiedlichen Formen der internen Kommunikation, wie den je nach Komplexität der zu erledigenden Aufgaben gelegentlich anfallenden Aufgabenbesprechungen, den monatlich stattfindenden Mitarbeiter_innenbesprechungen und Didaktiktreffen und den halbjährigen persönlichen Feedbackgesprächen.

Zu Beginn meiner Tätigkeit wurde ich am Lehrstuhl offiziell als neue Hilfskraft eingeführt, wobei ich nicht nur die anderen Lehrstuhlmitarbeiter_innen und Hilfskräfte kennenlernte und meinen Arbeitsplatz gezeigt bekam, sondern durch Prof. ### und eine andere Hilfskraft auch grundlegende Abläufe erklärt bekam. Von dort an erledigte ich die mir gestellten Aufgaben, die mir entweder persönlich oder per E-Mail zugetragen wurden, weitestgehend selbstständig, konnte mich bei

Bedarf aber auch mit den anderen Hilfskräften austauschen oder mich mit Fragen an meine jeweiligen Auftraggeber_innen wenden. Zudem gab es besonders bei umfangreichen und längerfristigen Aufgaben, wie der Zuarbeit bei Auswertung von Gesprächsdaten, neben einer Vorbesprechung in der Regel mindestens eine Zwischenbesprechung, um etwaige Unklarheiten und Probleme frühzeitig auszuräumen und so eine effektive Aufgabenbearbeitung sicherzustellen.

Das Aufgabenspektrum war sehr vielseitig – sowohl hinsichtlich der Tätigkeitsbereiche als auch bezüglich der Aufgabenkomplexität. Als besonders positiv empfand ich, dass es im Laufe meiner Beschäftigung eine merkliche Progression gab und mir mit fortschreitendem Studium und wachsender Erfahrung vermehrt fachlich anspruchsvollere Aufgaben übertragen wurden. So traten allgemeine Büro- und Recherchetätigkeiten allmählich in den Hintergrund und wurden zunehmend von Tätigkeiten mit größerer wissenschaftlicher Tragweite, wie dem Lektorieren von Manuskripten und dem Transkribieren und Auswerten von Gesprächsdaten, abgelöst. Dadurch, dass die Aufgaben – wohl auch dank der gut funktionierenden internen Kommunikation am Lehrstuhl (s. Mitarbeiter_innenbesprechungen und -gespräche) – stets auf meine gegenwärtigen Fähigkeiten abgestimmt waren, fühlte ich mich zu keiner Zeit über- oder unterfordert, wenngleich manche Aufgaben durchaus herausfordernd waren, sodass ich daran wachsen konnte. Besonders gut gefiel mir auch, dass ich im Laufe meiner Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft immer wieder für verschiedene Mitarbeiter_innen tätig war und dadurch vielfältige Einblicke in unterschiedliche Forschungsvorhaben und Lehrprojekte erhielt.

Insgesamt war meine Tätigkeit für mich überaus abwechslungs- und lehrreich und den Rückmeldungen meiner jeweiligen Auftraggeber_innen zufolge auch für den Lehrstuhl gewinnbringend, wenngleich die meisten meiner Beiträge durch den starken Bezug zu den im jeweiligen Semester anstehenden Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten mutmaßlich nur von kurz- bis mittelfristigem Nutzen für meinen Praktikumsgeber waren.

4. Praktikum und Studium

4.1 Universitäre Wissensanwendung für das Praktikum

In meinem Praktikum konnte ich neben sprachwissenschaftlichem Grundwissen

aus meinem Bachelorstudium der Anglistik und Amerikanistik an der Universität ### (z. B. Wissen um sprachliche Kategorien und Phänomene auf verschiedenen linguistischen Systemebenen) und allgemeinen wissenschaftlichen Fertigkeiten, die ich mir im Laufe meines Studiums bereits angeeignet hatte (z. B. Erfahrungen mit Literaturrecherche und Zitation), insbesondere auch einige der in meinem Masterstudium neu erworbenen Kenntnisse einbringen. An der Universität Potsdam kam ich zum ersten Mal mit den gesprächsanalytischen Forschungsansätzen KA (vgl. z. B. Sidnell & Stivers 2013) und IL (vgl. z. B. Couper-Kuhlen & Selting 2018) in Kontakt und besuchte Seminare bei unterschiedlichen Mitgliedern der ILUP. Das Wissen und die Fertigkeiten, die ich im Rahmen dieser Lehrveranstaltungen erwarb, hatten unmittelbaren Bezug zu meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl ###, sodass sich merkliche Synergieeffekten ergaben.

Gleich in meinem ersten Mastersemester besuchte ich das Seminar „Interaktionale Linguistik: Forschungsergebnisse und eigene Analysen“ bei Prof. ###. In dieser Lehrveranstaltung machten wir uns eingangs mit den theoretischen und methodologischen Grundlagen der KA und der IL und dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT 2, vgl. Selting u. a. 2009) vertraut und brachten dieses Hintergrundwissen im weiteren Verlauf u. a. durch die selbstständige Erstellung eigener GAT 2-Basistranskripte und die Besprechung konkreter Datenbeispiele zum jeweiligen Sitzungsthema zur Anwendung. In weiteren Seminaren bei Prof. ### zu den Themen „Sprachliche Handlungen in der sozialen Interaktion“ und „Erzählen und andere Aktivitäten in Gesprächen“, die ich in den darauffolgenden Semestern besuchte, war der grundlegende Ablauf ähnlich, sodass ich das im ersten Semester erworbene Grundwissen weiter vertiefen konnte. Für meine Tätigkeit als Hilfskraft war der Besuch dieser Seminare insofern hilfreich, als dass ich ein grundlegendes Verständnis für die am Lehrstuhl ### vorherrschende methodologische Vorgehensweise erwarb und zu dem Zeitpunkt, an dem mir Transkriptionsaufgaben zugetragen wurden, bereits erste Erfahrungen mit dem Transkribieren nach GAT 2 vorweisen konnte.

Während ich mir in den Seminaren bei Prof. ### vor allem Grundwissen zur KA und IL und die Basistranskription nach GAT 2 aneignete, wohlbemerkt mit einem Schwerpunkt auf deutschen Gesprächsdaten, beschäftigte ich mich im Seminar

„Prosody in Interaction“ bei Prof. ### ausgiebig mit den prosodischen Feinheiten des gesprochenen Englisch und setzte mich erstmals intensiver mit der Feintranskription nach GAT 2 (vgl. auch Couper-Kuhlen & Barth-Weingarten 2011) auseinander. Am Lehrstuhl musste ich selbst zwar in der Regel nur GAT 2-Basistranskripte anfertigen, doch einmal bekam ich den Auftrag, GAT 2-Feintranskripte zu überprüfen, was mir ohne das in dieser Lehrveranstaltung erworbene Wissen kaum möglich gewesen wäre. Auch konnte ich durch die prosodischen Feinanalysen mein Gehör weiter schulen und somit auch die Qualität meiner GAT 2-Basistranskripte verbessern.

In den Seminaren „Multimodalität in institutioneller Kommunikation“ und „Kindliche Sprachentwicklung und Interaktion“ bei Dr. ### widmete ich mich zum ersten Mal dem Einsatz körperlich-visueller Ressourcen, wie Gestik, Mimik und Blickverhalten, in der sozialen Interaktion, lernte verschiedene multimodale Transkriptionsverfahren kennen (vgl. Stukenbrock 2009) und wendete diese bei der Erstellung eigener Transkripte an. Außerdem befasste ich mich im Seminar „Multimodalität in institutioneller Kommunikation“ bei Dr. ### und darüber hinaus auch im Seminar „Grammar and Interaction“ bei Dr. ### im Folgesemester, eingehend mit Besonderheiten der Unterrichtsinteraktion. Letzteres sowie meine Erfahrungen mit der Aufbereitung und Analyse von Videodaten waren für die Zuarbeit bei der Suche nach (und der Transkription von) geeigneten Fällen (Kollektionserstellung) für ein IL-Forschungsprojekt zu Inkrementen, d. h. nachträglichen, grammatisch angepassten Erweiterungen potenziell abgeschlossener Äußerungseinheiten (vgl. u. a. Couper-Kuhlen & Ono 2007), in auf Video aufgezeichneten Unterrichtsdaten von großer Relevanz.

Hilfreich war außerdem der regelmäßige Besuch der Kolloquien „Projects in (Interactional) Linguistics“ von Prof. ### und „Linguistische Kommunikationsforschung“ von Prof. ### welche jedes Semester an der ILUP organisiert werden. In diesen Kolloquien präsentieren neben Studierenden immer wieder auch Lehrstuhlmitarbeiter_innen ihre aktuellen Forschungsarbeiten, was mir die Gelegenheit gab, die Projekte meiner jeweiligen Auftraggeber_innen in ihrer Gesamtheit zu verstehen und die an mich gestellten Aufgaben somit noch besser bearbeiten zu können.

Insgesamt betrachtet verfügte ich bereits zu Beginn meines Praktikums über das

Wissen und die nötigen Fertigkeiten für die Ausführung grundlegender Hilfskraft-tätigkeiten. Im weiteren Verlauf meines Studiums erwarb ich dann Schritt für Schritt umfangreiche Kenntnisse im Bereich der KA und der IL, die es mir ermöglichten, zunehmend auch anspruchsvollere Aufgaben zu übernehmen.

4.2 Reflexion aus linguistischer Sicht

Während meines Praktikums kam ich insbesondere durch die Unterstützung der Lehrstulmmitarbeiter_innen bei ihrer sprachwissenschaftlichen Forschung, aber auch durch allgemeine textbezogene Tätigkeiten (u. a. Korrekturarbeiten, Lektorat, Erstellung von Zusammenfassungen und Berichten) sowie die interne und externe Kommunikation mit vielseitigen sprachlichen Phänomenen in Kontakt, die sich bei entsprechendem Forschungsinteresse untersuchen ließen. Im Folgenden möchte ich das Hauptaugenmerk auf Besonderheiten des gesprochenen Englisch in der sozialen Interaktion und somit auf das linguistische Teilgebiet der Gesprächsanalyse richten. Nicht zuletzt aufgrund des IL-Forschungsschwerpunkts des Lehrstuhls und der überwiegend KA- und IL-bezogenen Forschungsprojekte meiner Auftraggeber_innen war dieser Bereich für mein Praktikum besonders relevant. Anschließend möchte ich zudem kurz auf weitere potenzielle Untersuchungsgegenstände auf den Teilgebieten der Soziolinguistik und der Textlinguistik eingehen, die mir bei der Kommunikation am Arbeitsplatz aufgefallen sind. Rein systemlinguistische Aspekte spielten für meine Tätigkeit zwar ebenfalls eine Rolle (z. B. bei der Korrektur von Bachelorklausuren aus dem Grundkurs Linguistik), sollen an dieser Stelle aber zugunsten von im Hinblick auf mein eigenes Forschungsinteresse relevanteren, pragmalinguistischen Aspekten vernachlässigt werden.

4.2.1 Beobachtungen aus gesprächsanalytischer Perspektive

Im Rahmen meiner Tätigkeit hatte ich es bei der Zuarbeit zur Datenaufbereitung und -analyse mit verschiedensten Gesprächsdaten zu tun und stieß dabei immer wieder auf potenziell untersuchenswerte Phänomene. Beispielsweise fiel mir bei der Transkription natürlicher Gesprächsdaten nach GAT 2 wiederholt auf, dass bestimmte verbale und vokale Äußerungen z. T. minimale Unterschiede bezüglich ihrer prosodisch-phonetischen Realisierung aufwiesen, die sich selbst mit Hilfe der

verhältnismäßig detaillierten GAT 2-Konventionen mitunter nur unzureichend repräsentieren ließen. Angesichts der KA-Grundannahme der Geordnetheit sozialer Interaktion („there is order at all points“, Sacks 1984: 22) stellte sich mir die Frage, inwiefern diese prosodisch-phonetischen Feinheiten aus Sicht der Gesprächsbeteiligten relevant sein könnten und somit auch bei der Datenanalyse zu berücksichtigen wären. Im Folgenden möchte ich diese Beobachtungen beispielhaft anhand der Rückmeldepartikel *mm* und ähnlichen Vokalisierungen darstellen, um daraus Ideen für ein mögliches Forschungsprojekt abzuleiten. Zur Veranschaulichung soll ein von mir während des Praktikums nach GAT 2 transkribierter Ausschnitt aus einem Telefongespräch dienen (s. Beispiel 1), welcher dem in der KA weit verbreiteten Field-Korpus entnommen ist (vgl. z. B. Sidnell 2010: 23):

Beispiel 1: Auszug aus einem Telefongespräch

Kommentiert [PB2]: Für GAT-Transkripte ungewöhnlicher Hinweis an dieser Position

Field:May-88:1:5 (22:44-23:27 min)

((Am Ende eines Telefongesprächs zwischen zwei Bekannten und Lehrerkolleginnen, Leslie (LES) und Robbie (ROB). Robbie hat eine Klasse übernommen, die Leslie zuvor unterrichtet hatte und das Gespräch dreht sich, neben persönlichen Neuigkeiten, insbesondere um das Unterrichten, die Schüler und die schlechten Arbeitsbedingungen an der betreffenden Schule, über welche sich Robbie und Leslie einhellig beschwerten. Leslie spricht Robbie außerdem auf Fotos an, welche sie ihr vorübergehend zur Verteilung an Interessierte überlassen hatte, was bisher aber noch nicht geschehen ist. Ferner stellt sich heraus, dass es Robbie gelungen ist, zwei von Leslies Büchern, die sie augenscheinlich verliehen hatte, für sie zurückzuholen.))

```

001  ROB:  well thanks ever so much for LISTening to me;=
002        =an' letting me [get it off my] [(CHEST.) ]
003  LES:        [          °h ] [(oh it's)] nice to
004        s HEAR from you;=
          =it's nice to speak to somebody who is_uhm | as it
          were indePENDent.
005  ROB:  YE[S;]
006  LES:  [°h]h
007  ROB:  YES.
008        [( )]
009  LES:  [becuz] i began to think it was !ME!.=((laughs))
010        °h[h ]
011  ROB:  [i'm] quite relieved that you found the SAME.
012  LES:  ((clicks)) YES[:.]
013  ROB:  [ i] [( )]
014  LES:  [ i] think one often DOES when
015 → ROB:  one gets:_u:h [(-) o]ne's head (.) together with
          [ mm; ]
          LES:  somebody,=dOes[n't one;]
016  ROB:  [ that's ] R[IGHT;=]
017  LES:  [          °h][h          ]
018  ROB:  [= (you feel)] you
          |
          you're not really k? quite so (o[ff the MARK;] )
019  LES:  [ODD;=(laughs)]
020        °h[h ]

```

```

021  ROB:      [tha]t's RIGHT;
022           oh that's MARvelous;=
023 → LES:      =[mm:;]
024  ROB:      =[well] THANKS [for phoning,]=
025  LES:      [ °h ]
026  ROB:      =perhaps have another CHAT again,=
027           =a[n' (sort of)]
028  LES:      [ yE:s | ] LOVEly;
029           (.)
030  ROB:      (or [release a] little) STEAM;=
031  LES:      [ °h ]
032  ROB:      °h_ [ ((laughs)) ]
033  LES:      [see you SOME] tim[e;_h°]
034  ROB:      [ (RI]GHT then) | leslie;=
035           =oh wha' sh'_i [do about the] BOOKS;=
036  LES:      [ °h ]
037  ROB:      =hang ON to them?
038           (0.2)
039  LES:      °h ((clicks)) oh hang ON to them;=
040           =an' then when: i: (uhm:/am:)
041           °h if Anybody wants a photograph=
042           =which they !MAY! not NOW;
043 → ROB:      [ mm; ]
044  LES:      °[h but] !IF! they do | i:'ll uh | i'll have them
           back THEN.
045  ROB:      RIGHTo;=
046           =an' we do it all toGETher the[n.]
047  LES:      [ L]OVEly.

```

In Beispiel 1 kommt die Rückmeldepartikel *mm* dreimal in relativ ähnlicher Form und Funktion vor (Z. 15, 23 und 43): Es handelt sich um einsilbige Token (*mm* statt *mm_hm*) mit einem bilabialen Nasal [m] als Nukleus (*mm* statt *uh* oder *nn*) und einer einfach fallenden (anstelle einer steigend-fallenden, einfach steigenden, fallend-steigenden oder gleichbleibenden) Tonhöhenbewegung, die jeweils in Überlappung mit dem aktuellen Redebeitrag auftreten und das bisher Gesagte ohne eindeutige Positionierung zur Kenntnis zu nehmen scheinen. Für das australische Englisch wurden ähnliche Vorkommnisse der Partikel *mm* bereits unter Beachtung ihrer unterschiedlichen Intonationskontouren im Hinblick auf ihre interaktionalen Funktionen beschrieben und u. a. mit der Partikel *yeah* verglichen (vgl. Gardner 1997, 1998, 2001). Was in bisherigen Studien jedoch nicht berücksichtigt wurde, sind weitere prosodisch-phonetische Feinheiten wie etwa der Umfang der Tonhöhenbewegung, die Tondauer und die Gestaltung des Silbenansatzes (vgl. auch Gardner 2001: 254). Zudem liegt bisher erst eine vergleichende Untersuchung zu Rückmeldepartikeln mit unterschiedlichen Silbenkernen vor (vgl. Drummond & Hopper 1993), die sich jedoch, in Anlehnung an Jefferson (1984, 1993), allein auf die Frage der Übernahme der Sprecherrolle (*transitory reciprocity* bzw. *speakership*

incipiency) konzentriert. Somit ist unklar, ob die Verwendung eines bilabialen [m] oder alveolaren [n] Nasals gegenüber einem ungerundeten Zentralvokal [ə] darüber hinaus einen interaktional relevanten Unterschied macht. Letzteres (*mm* vs. *nm* vs. *uh*) lässt sich anhand des hier herangezogenen Beispiels leider nicht verdeutlichen, wohl aber der erstgenannte Aspekt. So handelt es sich bei Leslies *mm* in Z. 23 keineswegs um einen schlichten bilabialen Nasal. Vielmehr ist am Silbenansatz eine deutliche Glottalisierung hörbar. Zudem ist Leslies *mm* leicht gelängt und weist eine ausgeprägtere Tonhöhenbewegung auf als Robbies *mms* in Z. 15 und 43. Aufgrund der relativ schlechten Tonqualität gestalten sich prosodische Feinanalysen von Robbies *mms* schwierig, allerdings fällt auf, dass das *mm* in Z. 43 tiefer und etwas kürzer realisiert ist als das *mm* in Z. 15. Zur möglichen Funktion dieser verschiedenen prosodisch-phonetischen Realisierungen vermag ich aufgrund der dünnen Datenlage keine zuverlässige Aussage zu treffen. Es ist jedoch möglich, dass sich dadurch geringfügige Unterschiede im Hinblick auf die vermeintliche Neutralität dieser Token ergeben: So scheint die höhere Tonlage dem *mm* in Z. 15 einen verständnisvollen Unterton zu verleihen und das *mm* in Z. 23 durch die Glottalisierung eine größere Handlungsmacht (*agency*) auszustrahlen als die mit geringerem artikulatorischem Aufwand produzierten schlichten *mms* in Z. 15 und 43. Um die Frage, ob die oben beschriebenen prosodisch-phonetischen Varianten der Rückmeldepartikel *mm* und verwandter Vokalisierungen von interaktionaler Relevanz sind, würde es sich anbieten, umfangreiche formbasierte Kollektionen derartiger Rückmeldepartikeln anzulegen und diese systematisch hinsichtlich ihrer interaktionalen Verwendung miteinander zu vergleichen. Auf diese Weise ließen sich ggf. bisher unentdeckte Muster herausarbeiten.

4.2.2 Weiterführende Beobachtungen

Im Folgenden möchte ich nun noch auf einige weitere aus linguistischer Sicht interessante Aspekte eingehen. Bei der Kommunikation am Arbeitsplatz ergaben sich nicht zuletzt aufgrund der institutionellen Mehrsprachigkeit (vgl. z. B. Riehl 2009: 60) am IAA zahlreiche kommunikative Besonderheiten. Beispielsweise konnte ich interessante Beobachtungen zur Sprachwahl, d. h. der Frage, wer wann mit wem welche Sprache spricht (vgl. Fishman 1965: 67) machen: Je nach Interaktionskontext und Personenkonstellation wurde mal Deutsch, mal Englisch gesprochen bzw. geschrieben und lexikalischer Transfer sowie Codeswitching (vgl.

z. B. Matras 2009: 110f., 146f.) waren an der Tagesordnung. Als Beispiel für lexikalischen Transfer ist etwa die ggf. psycholinguistisch motivierte Verwendung administrativer und anderer deutscher Termini wie *Studienordnung*, *Personaldezernat*, *HiWi* (kurz für wissenschaftliche Hilfskraft) oder *Mitarbeitergespräch* im Englischen anzuführen (vgl. z. B. Grosjean 1982: 149f.) und als Beispiel für Codeswitching der situativ bedingte Wechsel vom Deutschen ins Englische am Übergang zwischen den monatlichen Mitarbeiter_innenbesprechungen, die u. a. aufgrund der Beteiligung unser nicht-englischsprechenden Sekretärin stets auf Deutsch abgehalten wurden, und den darauffolgenden Didaktiktreffen, welche in der Regel auf Englisch stattfanden (vgl. z. B. Grosjean 1982: 128). Derartige Sprachkontaktphänomene könnten je nach genauem Forschungsinteresse z. B. im Rahmen einer diskurs- oder konversationsanalytischen Studie, einer Korpusanalyse oder einer Fragebogenstudie näher untersucht werden, um festzustellen, welche Faktoren für die Wahl der einen oder anderen Sprache bzw. des einen oder anderen sprachlichen Ausdrucks ausschlaggebend sind.

Neben solchen soziolinguistischen Phänomenen ließen sich auch textlinguistische Besonderheiten der E-Mailkommunikation am Lehrstuhl erforschen (vgl. z. B. Kankaanranta 2006). Auffällig waren hier z. B. die Gestaltung von E-Mails mit oder ohne Grußformeln (s. Beispiel 2) und die Beantwortung von E-Mails in Form eines eigenständigen Textes oder in Kommentarform innerhalb der Ausgangsmail (s. Beispiel 3).

Beispiel 2: Schriftwechsel mit einer Auftraggeberin

Am 11.11.2016 um 10:59 schrieb [REDACTED]@uni-potsdam.de:

Hi [REDACTED],

are you at the UP today? I forgot to copy something:

section 3.3.2.5 from Denison, D. "Syntax" in Romaine, S. (ed.):
The cambridge History of the En lang. Vol. IV (HE 130 CAM)

Would you have a chance to get this for me today, please?

If not, I can ask [REDACTED] on Monday.

Best,

[REDACTED]

Am 11.11.2016 um 13:45 schrieb [REDACTED]@uni-potsdam.de:

Dear ■■■,

Sure, I can do that. Would you like me to scan it and send it to you or to copy it and leave it somewhere for you?

Best,

■■■

Am 11.11.2016 um 13:56 schrieb ■■■@uni-potsdam.de:

Oh, great. Thanks.

If you could scan it and send me that scan, that would be perfect.
Thanks.

And have a nice weekend.

Best,

■■■

Am 11.11.2016 um 14:11 schrieb ■■■@uni-potsdam.de:

[Denison (1998) - Syntax -Sect. 3.3.2.5.pdf - 309K]

... there you go! Have a nice weekend, too!

Best,

■■■

In Beispiel 2 lässt sich beobachten, dass die Interaktionsbeteiligten am Anfang und am Ende der beiden ersten E-Mails Grußformeln verwenden, in den nachfolgenden E-Mails aber auf Grußformeln am Nachrichtenbeginn verzichten. Dies könnte beispielsweise der Einfachheit des kommunikativen Anliegens oder den relativ kurzen Zeitabständen zwischen den einzelnen E-Mails geschuldet sein. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die Auslassung der Grußformeln am Anfang der E-Mail nach bereits erfolgtem Gruß zu Beginn des Schriftwechsels zu einem schnelleren Kommunikationsfluss beiträgt.

Beispiel 3: Auszug aus einem Schriftwechsel mit einer Auftraggeberin

Am 08.01.2016 um 18:13 schrieb ■■■@uni-potsdam.de:

Hi, ■■■,

what I need some more help with is my handbook article.

Could you please:

- check the reference section (all references mentioned in the running text, but not more than these, should occur in the

reference list)

- check the formatting (I attach the formatting guidelines I received from the editors. The example conventions are lifted in my special case, viz. we may use the usual Courier New 10pt font.)

If you have questions, please don't hesitate to ask.

Track changes mode would be nice, and it would be great if you could finish this in 2-3 weeks['] time.

Thank you and have a nice weekend.

Best,

■

Am 18.01.2016 um 11:43 schrieb ■@uni-potsdam.de:

Dear ■,

I read through the guidelines yesterday and also had a first look at the formatting of your article. If I got it right, the main task will be to format the references and to make sure there's a one-to-one match between in-text citations and reference section. Concerning the general formatting of your article, I only noticed slight deviations from the guidelines so far - I will comment on those. You only wanted me to look at the formatting, not to proofread the whole article, right? I think I should be done with everything by the end of this week.

Best wishes and see you tomorrow,

■

Am 18.01.2016 um 12:13 schrieb ■@uni-potsdam.de:

Hi ■,

I read through the guidelines yesterday and also had a first look at the formatting of your article. If I got it right, the main task will be to format the references and to make sure there's a one-to-one match between in-text citations and reference section.

Right.

Concerning the general formatting of your article, I only noticed slight deviations from the guidelines so far - I will comment on those.

Thanks.

You only wanted me to look at the formatting, not to proofread the whole article, right?
right.

I think I should be done with everything by the end of this week.

Thank you, ■. If it takes you longer, that wouldn't be a problem. I'll be busy preparing a presentation till Tuesday

```
anyway.  
Thanks.  
  
See you tomorrow.  
■
```

In Beispiel 3 fällt auf, dass es sich bei den ersten beiden E-Mails um eigenständig formulierte Texte handelt, wohingegen sich die dritte E-Mail überwiegend aus Bestandteilen der zweiten E-Mail zusammensetzt, welche lediglich in Kurzform kommentiert bzw. beantwortet werden. Angesichts des kurzen Zeitabstands zwischen der zweiten und der dritten E-Mail lässt sich, ähnlich wie in Beispiel 2, annehmen, dass dieses kommentierende Antwortverhalten in bestimmten Kontexten zwecks schneller und effektiver Kommunikation eingesetzt wird.

Für eine Studie im Bereich der allgemeinen Linguistik ließen sich diese und weitere in den E-Maildaten beobachtbaren Muster und Konventionen im Detail herausarbeiten und ggf. mit der E-Mailkommunikation in anderen Institutionen oder im Privatbereich vergleichen. Denkbar wären zudem sprach- bzw. varietätenvergleichende Studien (z. B. Deutsch vs. Englisch bzw. Englisch als Erstsprache vs. Englisch als Fremdsprache) oder medien- bzw. genre-vergleichende Studien (z. B. E-Mail vs. Brief bzw. E-Mail vs. Protokoll). Für eine Studie im Bereich der angewandten Linguistik könnte man, z. B. mit dem Ziel der Kommunikationsoptimierung, mittels mündlicher oder schriftlicher Befragung der Interaktionsbeteiligten zusätzlich deklarative Daten zur Wahrnehmung der verschiedenen Kommunikationsmuster erheben.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass mein Praktikumsgebiet sich in vielerlei Hinsicht als Berufsfeld für Sprachwissenschaftler_innen anbietet – in erster Linie für solche, die sich für Forschung und Lehre im Bereich der (Interaktionalen) Linguistik begeistern können. Für Sprachwissenschaftler_innen, die an der Erforschung institutioneller und/oder mehrsprachiger Kommunikation interessiert sind, könnte sich mein Praktikumsbereich zumindest zur Erhebung von Sprachdaten anbieten. Eine Beschäftigung angewandter Sprachwissenschaftler_innen zur externen Beratung zwecks Kommunikationsoptimierung – wie oben beschrieben – wäre zwar theoretisch denkbar, aus meiner Sicht aber ohne konkreten Bedarf eher unwahrscheinlich.

4.3 Bedeutung des Praktikums für das weitere Studium bzw.

Berufsüberlegung

Wie bereits erwähnt bestand zwischen meinem Praktikum und meinem Studium ein synergetisches Verhältnis: Im Praktikum konnte ich einige der im Studium bereits erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten anwenden und durch den Besuch von weiteren Lehrveranstaltungen im Bereich der KA/IL vertiefte ich mein fachliches Wissen, was sich wiederum positiv auf meine Tätigkeit am Lehrstuhl auswirkte. Hierin liegt in meinen Augen auch der entscheidende Vorteil eines studiumsbegleitenden Praktikums. Schlussendlich spezialisierte ich mich nicht zuletzt aufgrund der positiven Erfahrungen während meines Praktikums so stark auf die IL, dass ich sogar meine Masterarbeit zu einem IL-Thema schrieb und nun eine Promotion in diesem Bereich anstrebe. Bereits vor meinem Praktikum hatte ich eine wissenschaftliche Karriere als mögliche Berufsoption vor Augen und sah mich durch mein Praktikum in diesem Berufswunsch bestärkt. Bei meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft erhielt ich unmittelbare Einblicke in den Arbeitsalltag einer Professorin und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und konnte dadurch besser einschätzen, was bei einer beruflichen Tätigkeit im Bereich der Forschung und Lehre auf mich zukommen würde. Zudem machte ich viele wichtige Erfahrungen und knüpfte wertvolle Kontakte, die sich für den Übergang vom Studium ins Berufsleben als nützlich erwiesen. So wurde mir direkt im Anschluss an mein Praktikum am Lehrstuhl eine halbe Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Elternzeitvertretung angeboten und ich konnte dort viele der Kenntnisse anwenden, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft erworben hatte. Beispielsweise war ich bereits mit den grundlegenden Arbeitsabläufen am Lehrstuhl und einigen Inhalten der zu unterrichtenden Lehrveranstaltungen vertraut, wusste, wie man bei der Einrichtung von Moodle-Kursen vorgeht und hatte eine Idee davon, was bei der Übertragung von Aufgaben an Hilfskräfte zu beachten war. Kurzum war mein Praktikum für mich sowohl in persönlicher als auch in beruflicher Hinsicht von großer Bedeutung und für meine berufliche Orientierung ausgesprochen hilfreich.

5. Bewertung des Praktikums insgesamt

Insgesamt bewerte ich mein Praktikum als durchweg positiv. Ich habe viel gelernt, mich durch die ausgesprochen abwechslungsreichen Aufgaben nie gelangweilt und

neben fachlichen auch menschlich wertvolle Erfahrungen gemacht. Die Arbeitsatmosphäre am Lehrstuhl war sehr angenehm und ich habe mich im Kollegium stets gut aufgehoben gefühlt. Insbesondere die umfangreichen Möglichkeiten zur fachlichen und didaktischen Weiterbildung durch kollegialen Austausch und optionale Zusatzangebote wie Lesezirkel, Kolloquia oder die Didaktikrunden sind positiv hervorzuheben, ebenso wie die Organisation von gemeinsamen Mittagessen in der Mensa, Umtrunken zum Semesterende und einmal im Jahr stattfindenden Lehrstuhltausflügen, welche zur Teambildung beitragen. Neben der gut funktionierenden internen Kommunikation in Form von Mitarbeiter_innenbesprechungen und persönlichen Feedbackgesprächen schätzte ich vor allem auch die Flexibilität der Arbeitszeiten, die es mir ermöglichten, meine Tätigkeit gut in meinen Studienalltag zu integrieren. Meine Erwartungen bezüglich des Praktikums wurden voll und ganz erfüllt, wenn nicht gar übertroffen. Ich kann meine Praktikumsstelle künftigen Bewerberinnen und Bewerbern somit uneingeschränkt weiterempfehlen. Voraussetzung für ein Praktikum am Lehrstuhl ### ist, neben hervorragenden Englischkenntnissen und einem grundlegenden Interesse an Linguistik und gesprochener Sprache, m. E. insbesondere die Bereitschaft, sich in die Methodologie der KA/IL einzuarbeiten. Vorkenntnisse im Bereich der Transkription gesprochener Sprache und der KA/IL sind hilfreich, aber kein Muss. Unerlässlich sind dagegen – wie bei jeder Hilfskrafttätigkeit – Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Teamfähigkeit und Selbstständigkeit bei der Aufgabebearbeitung. Sofern diese Bedingungen erfüllt sind, steht einem für beide Seiten gewinnbringenden Praktikum aus meiner Sicht nichts entgegen.

Berlin, 24. März 2019

(Praktikantin)

Literaturangaben

- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Dagmar Barth-Weingarten (2011). A system for transcribing talk-in-interaction: GAT 2. Translated and adapted for English. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 12, 1–51.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Tsuyoshi Ono (2007). ‘Incrementing’ in conversation: A comparison of practices in English, German and Japanese. *Pragmatics* 17 (4), 513–552.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Margret Selting (2018). *Interactional Linguistics: Studying language in social interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Drummond, Kent & Robert Hopper (1993). Back channels revisited: Acknowledgment tokens and speakership incipency. *Research on Language & Social Interaction* 26 (2), 157–177.
- Fishman, Joshua A. (1965). Who speaks what language to whom and when? *La Linguistique* 1 (2), 67–88.
- Forschungsstelle „Interaktionale Linguistik“ [Webseite] (2018, 16. März). Abgerufen von <https://www.uni-potsdam.de/de/ilup/index.html> (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).
- Gardner, Rod (1997). The conversation object *mm*: A weak and variable acknowledging token. *Research on Language & Social Interaction* 30 (2), 131–156.
- Gardner, Rod (1998). Between speaking and listening: The vocalisation of understandings. *Applied Linguistics* 19 (2), 204–224.
- Gardner, Rod (2001). *When listeners talk: Response tokens and listener stance* (Pragmatics & Beyond New Series 92). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Grosjean, François (1982). *Life with two languages: An introduction to bilingualism*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Institut für Anglistik und Amerikanistik: Portrait [Webseite] (2018, 15. November). Abgerufen von <https://www.uni-potsdam.de/en/iaa/our-department/portrait.html> (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).
- Jefferson, Gail (1984). Notes on a systematic deployment of the acknowledgement tokens “yeah” and “mm hm”. *Paper in Linguistics* 17 (2), 197–216.
- Jefferson, Gail (1993). Caveat speaker: Preliminary notes on recipient topic-shift implicature. *Research on Language & Social Interaction* 26 (1), 1–30.
- Kankaanranta, Anne (2006). “Hej Seppo, could you pls comment on this!”—Internal email communication in lingua franca English in a multinational company. *Business Communication Quarterly* 69 (2), 216–225.
- Matras, Yaron (2009). *Language contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Philosophische Fakultät [Webseite] (2019, Januar 4). Abgerufen von <https://www.uni-potsdam.de/philfak/> (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).
- Professur ### [Webseite] (2018, 25. Oktober). Abgerufen von <https://www.uni-potsdam.de/de/###> (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).
- Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Potsdam (Hrsg.) (2018). Daten und Fakten: Die Universität Potsdam im Überblick [Broschüre]. Abgerufen von https://www.uni-potsdam.de/fileadmin01/projects/up-entdecken/images/detailseiten/infomaterial/UP_Image_Einleger_Fakten_1-2018_204x204_web_2_.pdf (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).
- Riehl, Claudia Maria (2009). *Sprachkontaktforschung: Eine Einführung*. 2. Auflage. Tübingen: Narr.

- Sacks, Harvey (1984). Notes on methodology. In: J. M. Atkinson & J. Heritage (Hrsg.). *Structures of social action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 21–27.
- Selting, Margret u. a. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402.
- Sidnell, Jack (2010). *Conversation Analysis: An introduction* (Language in Society 37). Chichester: Wiley-Blackwell.
- Sidnell, Jack & Tanya Stivers (Hrsg.) (2013). *The handbook of Conversation Analysis*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Stukenbrock, Anja (2009). Herausforderungen der multimodalen Transkription: Methodische und theoretische Überlegungen aus der wissenschaftlichen Praxis. In: K. Birkner & A. Stukenbrock (Hrsg.). *Die Arbeit mit Transkripten in Fortbildung, Lehre und Forschung*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 144–169.
- Universität Potsdam: Die Fakultäten der Universität Potsdam [Webseite] (2018, 12. Juli). Abgerufen von <https://www.uni-potsdam.de/de/fakultaeten/uebersicht.html> (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).
- Universität Potsdam: Haupt- und nebenberufliches Personal [Statistik] (2017). Abgerufen von <https://www.uni-potsdam.de/fileadmin01/projects/verwaltung/docs/Dezernat1/Statistiken/Personal/hnbp.pdf> (letzter Zugriff: 22. Januar 2019).

Anhänge

A. Zeitliche Durchführung des Praktikums

Praktikumszeitraum:	01.04.2015-31.03.2017
Wöchentliche Arbeitszeit (☒):	
- 01.04.2015-14.06.2016:	6 Stunden
- 15.06.2016-31.03.2017:	9,5 Stunden
Gesamtstunden:	677 (exkl. Urlaubstage und Fehlzeiten)
Ausführlicher Stundennachweis:	s. Anlage 1

B. Anlage zum Praktikumsbericht

s. Anlage 2

C. Plagiatserklärung

Hiermit versichere ich, ### ###, dass ich diesen Praktikumsbericht selbstständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln (z. B. Nachschlagewerke oder Internet) angefertigt habe. Alle Stellen des Berichts, die ich aus diesen Quellen und Hilfsmitteln dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen habe, sind kenntlich gemacht und im Literaturverzeichnis aufgeführt. Weiterhin versichere, ich, dass weder ich noch andere diesen Bericht weder in der vorliegenden noch in einer mehr oder weniger abgewandelten Form bereits als Leistungsnachweis verwendet haben oder noch verwenden werden.

Die „Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis für Studierende an der Universität Potsdam (Plagiatsrichtlinie) – Vom 20. Oktober 2010“, im Internet abrufbar unter <https://www.uni-potsdam.de/am-up/2011/ambek-2011-01-037-039.pdf>, ist mir bekannt.

Es handelt sich bei dieser Arbeit um meinen ersten Versuch.

Berlin, ###2019

Ort, Datum

Unterschrift

Bewertungskriterien KoVaMe-Praktikumsbericht (Stand: 09.04.2019) ### (###, ###)

			1,0	2,0	3,0	4,0	5,0
Linguistische Reflexion	Fachliche Tiefe 20%	Detailliertheit der Diskussion lässt ... eine fundierte ling. Ausbildung erkennen	... durchgängig ...	... weitgehend	... teilweise ...	... hier und da ...	*... kaum oder gar nicht ...
		Ebenso die ... Einordnung der Phänomene in ling. Teilgebiete	... überall ...	... meist ...	... überwiegend ...	vereinzelt	keine
	Verweise auf Fachliteratur 10%	sind ... zahlreich	... überall ...	... meist ...	... überwiegend	... vereinzelt	*wenig od. fehlen
		sind ... relevant	... durchgängig ...	... mehrheitlich	... teilweise ...	... selten	kaum od. nicht
		Lit. wird kompetent-kritisch diskutiert	... überall ...	... zumeist ...	... zur Hälfte ...	... vereinzelt	Kaum od. nicht
	Fachliche Breite 15%	Die diskutierten Phänomene gehören zu ... unterschiedlichen ling. Teilgebieten.	>3	mind. 3	mind. 2	1	*keines
		... mögliche weitere ling. Projekte angeführt	>3	mind. 3	mind. 2	1	keines
		... einschl. der relevanten Methodik	... durchgängig	... meist	... überwiegend	vereinzelt	nicht
	ling. Termini/ Konzepte 15%	werden ... korrekt verwendet	... überall...	zumeist	überwiegend	Hier und da	*Kaum od. nicht
		werden ... angemessen verwendet	... durchgängig	größtenteils	teilweise	vereinzelt	*Kaum od. nicht
	Beispiele 15%	werden ... angeführt	überall	meist	teilweise	vereinzelt	*Kaum od. nicht
		... sind ... relevant	durchgängig	meist	teilweise	hier und da	*nicht
... und werden detailliert diskutiert		durchgängig	meist	teilweise	hier und da	Kaum o. nicht	
Wiss. Textsorte	Umfang und Gliederung 5%	Vorgaben werden ... eingehalten	überall	meist	überwiegend	selten	*nicht
	Stil und Rezipientendesign 10%	Einhaltung stilist. Fachgepflogenheiten	durchgängig	zumeist	überwiegend	Hier und da	Kaum oder nicht
		für ein Fachpublikum ohne die spezifische Expertise verständlich	In allen Abschnitten	zumeist	überwiegend	Nur vereinzelt	*Kaum od. nicht
	Wiss. Arbeiten 10%	Zitationsregeln werden ... eingehalten	durchgängig	meist	überwiegend	selten	*nicht
		Quellennachweis der Beispiele erfolgt ...	überall	größtenteils	Nur teilweise	nur selten	*nicht
Der Bericht ist ... sprachlich korrekt		durchgängig	meist	überwiegend	zu selten	*Kaum od. nicht	

Sehr schön!

Nebenkriterien

<ol style="list-style-type: none"> Überzeugende und stringente Argumentation ... + Deutliche Kohäsion und nachvollziehbare Kohärenz ... + Formatvorgaben eingehalten (Ränder, Formatierung etc.) ... + Einheitliche Zitationsweise ... + 	durchgängig -> + weitgehend -> 0 selten -> - nicht erkennbar -> 5,0
--	--

The overall grade results from the weighing of the competencies. The secondary criteria can change the grade by 0.3 grades.

$$(1 * 20 + 1 * 10 + 1 * 15 + 1 * 15 + 1 * 15 + 1 * 5 + 1 * 10 + 1 * 10) / 100 = 1 + + =$$

1,0 gez. DBW

However: *Criteria will lead to "fail" in any case.